

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Tropische und winterharte Bambusvertreter

Hahn, E.

1970

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-256391](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-256391)

tenpracht. Die nierenförmigen, vorn abgerundeten, bläulich-grünen Blätter sind am Grunde tief herzförmig und rotgestielt. Sie erinnern an die Blätter des Kadsurabaums (*Cercidiphyllum japonicum*) und der heimischen Haselwurz (*Asarum europaeum*). Im Herbst bilden sich ledrige Hülsen mit linsenähnlichen Samen, die weit ins Jahr hinein hängenbleiben.

Er bedarf kaum des Schnittes, es sei denn, daß gesunde Äste ein Wundparasit (*Nectria*) abgetötet hat oder Frostschäden einen Rückschnitt im Frühsommer erforderlich machen. Das Holz läßt sich für Drechsler- und Tischlerarbeiten verwenden, sowie zum Braun- und Gelbfärben.

Der Judasbaum verlangt einen freien sonnigen Stand in frischem kalkhaltigem Boden, allerdings braucht er in frostgefährdeten Gegenden eine geschützte Stelle. *Cercis* ist in der Jugend wie auch als älterer Strauch nur mit Ballen verpflanzbar. Die Jungpflanzen sind sehr frostempfindlich,

im Alter jedoch frosthart, ausgenommen sind außergewöhnlich lange und strenge Frostperioden. Weißblühend ist *C. siliquastrum* 'Alba'.

Härter zeigt sich *C. canadensis*, obwohl man diese Art verhältnismäßig wenig antrifft. Ungemein reizvoll wirken die rosafarbenen, kleineren Blüten an dem mittelgroßen Baum mit lockerem Kronenaufbau, die im April – Mai gleichfalls vor dem rötlichen Laubaustrieb an Stamm und Ästen erscheinen. Die Blätter sind sattgrün, breitrund und zugespitzt. Zuweilen kommt auch *C. canadensis* 'Alba' vor.

Die Vermehrung wird durch Aussaat unter Glas im Frühjahr vorgenommen, wobei auf seine Frostempfindlichkeit in der Jugend nochmals hingewiesen sei.

Je nach Witterungsverlauf nehmen beide Arten im Herbst mannigfache Farben von gelben bis roten Tönungen an.

Aus der Welt der Pflanzen

Tropische und winterharte Bambusvertreter

E. Hahn, Kirchheimbolanden

Nachdem die meisten Bambus-Arten bis nach der Jahrhundertwende vorwiegend noch unter der über 250 Arten umfassenden Gattung *Bambusa* zusammengefaßt worden sind, versuchte der 1949 verstorbene, aus Darmstadt stammende Alfred Rehder, der frühere Leiter des Arnold-Arboretums in Boston, auch dieses Bambus-Gestrüpp zu entwirren, was auch ihm nicht restlos gelungen ist. Während in seinem „Manual of Cultivated Trees and Shrubs“ noch die Gattung *Pleioblastus* mit 7 Arten beschrieben worden ist, wurde diese Gattung nach Chittenden: „A Dictionary of Gardening“ in die Gattung *Arundinaria*, nach „Zander“ in die Gattungen *Arundinaria* und *Sasa* aufgeteilt. Auch die Angaben über die Winterhärte der verschiedenen Gattungen sind so widersprechend, daß man auch diese als „heiße Eisen“ bezeichnen muß. Zu den in den Tropen beheimateten Bambusen gehören die Gattungen: *Bambusa*, *Dendrocalamus* und *Thamnocalamus*, während von den übrigen, von Rehder angeführten Gattungen, im Augenblick nur *Pseudosasa japonica*, *Sasa*

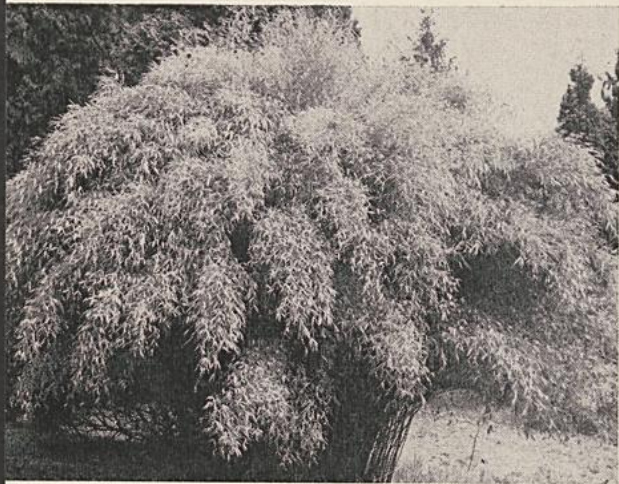
palmata und *S. pumila*, sowie *Sinarundinaria murielae* und *S. nitida*, von unseren heimischen Baumschulen und Staudengärtnereien angeboten werden. Leider sind in diesem Angebot die, selbst in Mlyany als winterhart erprobten *Phyllostachys*-Arten, nicht darin enthalten.

Bambusen der Tropen:

An den beiden, nur 15 cm hoch werdenden Schwingelarten, dem Bären- und der aus dem

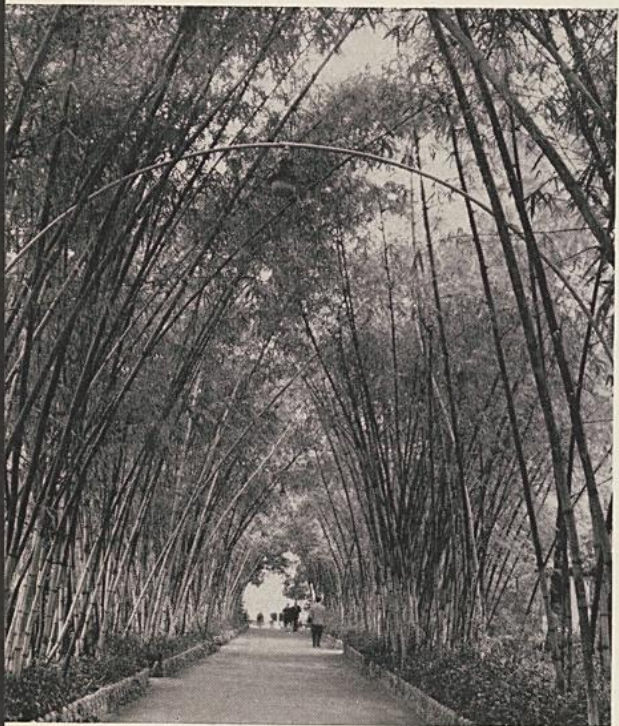


Pseudosasa japonica Mak. treibt bis 3 m hohe Halme und bildet später undurchdringliche Wände



Winterharte *Sinarundinaria nitida* Nakai bilden mit den Jahren über 3 m hohe Büsche

Wallis stammenden *Festuca scoparia* und *F. vallesiaca* gemessen, verbringt der, aus der gleichen Familie der Süßgräser gehörende, bis 40 m hoch werdende *Riesenbambus* (*Dendrocalamus giganteus*) mindestens die gleichen Rekordleistungen wie irgend ein Preisträger bei den Olym-



Herrliche Bambus-Allee im Stadtpark von Santa Cruz auf Teneriffa

pischen Spielen. Nach den Messungen im Botanischen Garten zu Nymphenburg betrug das Wachstum in der Hauptwachstumsperiode 20–24 cm am Tage. Das ergäbe, auf das Jahr umgerechnet 73–87 m. Für unsere Begriffe einfach unvorstellbar. Da auch diese Riesenbambusen irgendwann einmal von selbst umknicken, regelt sich auch ihr Wachstum in der Heimat, in Burma, Ceylon, Indien und auf den Malayischen Inseln ganz von selbst.

Seine Stämme bilden starre, tragkräftige und zugleich biegungsfeste Hohlzylinder, deren Holz stark mit Kieselsäure durchsetzt, ja buchstäblich damit imprägniert sind. Außerdem gewinnt es durch die mehr oder weniger auseinander liegenden Knoten noch ganz erheblich an Festigkeit. Wer denkt im Augenblick auch gleich daran, daß die Häuser der „schwimmenden“ Stadt Bangkok in Siam auf Bambusstämmen aufgebaut sind und die Hängebrücken im südost-asiatischen Raume aus Bambusen bestehen. Außerdem liefern die jungen Triebe schon seit Jahrhunderten den Chinesen das feine, beinahe durchsichtige, seidenweiche Papier für ihre Tuschezeichnungen.

Die winterharten Bambusen:

In dem ebenso bekannten wie berühmten Arboretum und Versuchsgarten für immergrüne Gehölze des verstorbenen Grafen Ambrozy-Megazzi in Mlyany, dem früheren ungarischen Malonya, haben sich die zu Anfang erwähnten winterharten Arten mit etwas Frostschutz als winterhart erwiesen. Dabei muß daran erinnert werden, daß Mlyany ein ausgesprochenes kontinentales Klima aufweist, in dem die Temperaturen nicht vereinzelt, sondern wochenlang sehr häufig auf minus 25 Grad absinken. Deshalb dürfte auch an ihrer Winterhärte in unserem westdeutschen Raume nicht zu zweifeln sein. Wie bei den tropischen Arten haben wir es auch bei ihnen, wenn auch nicht in diesen Ausmaßen, mit derselben Struktur zu tun, so daß auch die Sinundinarien an Biege- und Tragfestigkeit jenen nicht nachstehen. Praktisch dürften diese verholzten Süßgräser nicht in der Rubrik „Stauden“, sondern müßten innerhalb der Ziergehölz-Sortimenten geführt werden.

Sie alle benötigen, ja verlangen einen nahrhaften, sandig lehmigen Boden und zusätzlichen Volldüngergaben. Wenn sie auch durch ihren lockeren Wuchs und ihre zierliche Belaubung ihre reizvollen Licht- und Schattenspielen, uns geradezu herausfordern, sie in Wassernähe zu pflanzen, dürfen sie nicht mit den Sumpfpflanzen, den *Caltha* und dergleichen gleich gestellt und in sumpfigen Böden gepflanzt werden. Ebenso wenig bekommt ihnen auf die Dauer eine leichte humose Lauberde, da wir es ja mit starken Wachsern und großen „Fressern“ zu tun haben.

Der betreffenden Pflanzenstelle sollte also unbedingt Lehm beigemischt werden. Außerdem lieben sie lichten Halbschatten, also keine vollsonnige Lagen, es sei denn, daß sich der Garten in Wassernähe, an einem See oder in einer niederschlagsreichen Waldgegend befindet. Als Gartenbesitzer sollte man sich durch die dafür eingesetzten Preise nicht abhalten lassen, auf diese Bambusen im Garten zu verzichten, da diese Bambusen immerhin etwas nicht Alltägliches im Garten verkörpern. *Pseudosasa japonica* (Arundinaria japonica) bildet bis 3 m lange Triebe, konkreter ausgedrückt, Halme, die mit schmalen, spitz auslaufenden, 2 cm breiten und bis 25 cm langen, dunkelgrünen, auf der Oberseite glänzenden Blättern besetzt sind. Wie die *Sinarundinarien* bilden auch sie schon in wenigen Jahren undurchdringliche Wände und Büsche, denen naturgemäß gleich beim Pflanzen genügend Platz eingeräumt werden muß.

Demgegenüber wird *Sasa palmata* knapp 80–100, die zwergig wachsende *Sasa pumila* sogar nur

40–50 cm hoch. Auch diese beiden Arten sind enorm wüchsig und bilden, sich selbst überlassen, schon in wenigen Jahren einige Quadratmeter große Dickichte. Im Hausgarten, wo der Raum immer etwas beschränkt sein wird, muß mit den Jahren der Spaten eingreifen, um diese Horste auf den ihnen zugebilligten Raum zu begrenzen. Ihre breitlanzettlichen Blätter sind handförmig angeordnet und verfärben sich erst gegen das Frühjahr hin in ein Graugrün.

Wesentlich zierlicher wie *Pseudosasa japonica* sind die beiden *Sinarundinarien muriei* und *S. nitida*. Auch diese beiden Bambusen gingen bis in die jüngste Zeit hinein noch unter *Arundinaria muriei* und *A. nitida*. Auch sie treiben bis 3 m hohe Halme, die im Jugendstadium gelb, meistens auch noch etwas bereift sind, während die Halme bei der „glänzenden“ *S. nitida* dunkelbraun, ja beinahe schwarz gefräßt sind. Die 7–12 cm langen Blätter sind bei *S. muriei* mehr dunkel – bei *S. nitida* mehr hellgrün und an der Unterseite blaugrün patiniert.



Die kraftvollen Austriebe des Riesen-Bambus (*Dendrocalamus giganteus* Munro)

Vom Melonenbaum

Prof. Dr. W. Lötschert, Botan. Institut der Universität Frankfurt/Main

Zu den am meisten geschätzten tropischen Nutzpflanzen zählt ohne Zweifel der Melonenbaum. Er wird in allen Tropengebieten der Erde, an günstigen Stellen auch in subtropischen Regionen bis zu 30–32° nördlicher bzw. südlicher Breite kultiviert. Seine Kultur ist so alt, daß seine wilden Stammeltern mit Sicherheit nicht mehr ermittelt werden können, obwohl sich die Pflanze erst nach der Entdeckung der Neuen Welt unter Mitwirkung

seefahrender Portugiesen aus ihrem Ursprungsgebiet zwischen Mexiko und Brasilien rasch ausbreitete. Die Kultur des Baumes ist bereits für die Mitte des 18. Jahrhunderts in China, Kocinchina und Sansibar zuverlässig belegt.

Die Stammeltern der weit verbreiteten Kulturpflanze sind ohne Zweifel in Mittelamerika zu suchen, denn dort werden in den feucht-heißen Niederungs- und Küstenwäldern Verwandte der heutigen Kulturpflanze angetroffen, die ihr sehr ähnlich sind (Abb. 1). Die heute kultivierten zahlreichen Formen und Varietäten aber sind Kreuzungen aus einer jahrhundertlangen Zucht und